

# 50 Jahre Massenstreik in Belgien

(64145)  
Die erste wichtige Lehre des belgischen Massenstreiks für die Arbeiter aller Länder war, daß politischer und wirtschaftlicher Kampf aufs engste miteinander verflochten sind. Bei allen politischen Streiks erhoben die Arbeiter auch wirtschaftliche Forderungen und umgekehrt gerade dadurch erlangte die Arbeiterbewegung in Belgien die großen Erfolge, die sie im Jahre 1905, worüber Lenin an verschiedenen Stellen seiner Artikel über 1905 berichtet:

„Ganz eigenartig war die Verflechtung der ökonomischen und politischen Streiks während der Revolution. Kein Zweifel, erst der innige Zusammenhang dieser beiden Formen der Streiks hat die große Kraft der Bewegung verleiht...  
Es wäre ein nicht wieder gut zu machender Fehler, wenn die Arbeiter nicht die ganze Einart, die ganze Bedeutung, die ganze Notwendigkeit, die ganze prinzipielle Wichtigkeit gerade einer solchen „Verflechtung“ begriffen.  
Politischer und ökonomischer Streik unterließen einander, die eine Kampfform bildete eine Kraftquelle für die andere.“

Und noch eines zeigte der belgische Streik allen Arbeitern. Der Kampf gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem, unter dem außer den Arbeitern auch die Kleinbauern, der wertvolle Mittelstand usw. leiden, kann nur vom Proletariat siegreich geführt werden. Rosa Luxemburg schrieb damals:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die belgischen Generalstreiks als Mittel des Wahlrechtskampfes regelmäßig viel größere Volksmassen in die Bewegung zogen, als es dem sozialistischen Bewußtsein im eigentlichen Sinne entspricht. Ebenso bewirkte der politische Streik in Carmaux einen so starken und raschen Aufschwung, daß sogar ein Abgeordneter der Rechten den Sozialisten nach dem Schluß der Kampagne sagte: „Erst jetzt noch einige Erfolge wie in Carmaux und ihr habt das flache Land erobert, denn die Bauern schlagen sich immer auf die Seite der Streikenden.“  
Der politische Generalstreik knüpft an Momente des politischen Kampfes von tiefster Bedeutung und aufregender Bedeutung an und dient seinerseits zugleich als wirksames Mittel der sozialistischen Agitation.“ (Band IV, Seite 356/57.)

Nach klarer und schärfer formulierten Lenin diese Lehren der großen politischen Massenstreiks:

„Die Arbeiterklasse tritt beim politischen Streik als die führende Klasse des gesamten Volkes auf. Das Proletariat spielt in diesen Fällen nicht einfach die Rolle einer der Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern die eines Monarchen, d. h. des Führers, Leiters der Avantgarde.“

Daraus zog Lenin die Lehre, daß der politische Massenstreik in Zeiten herausragender revolutionärer Kräfte die „proletarische Agitationsmethode zur Kulturreise, Zusammenziehung und Heranziehung der Massen in den Kampf“ ist. Der Angriff des Königlich-ministerialen a. D. Kanderer über die Mobilisierung der belgischen Arbeiter bestätigt nur die Richtigkeit dieser Leninschen Lehre.

## Trotz reformistischer Streikbruchparole Belgische Bergarbeiter setzen ihren Heldenkampf fort

Brüssel, 2. September. Der Vorstand des reformistischen Bergarbeiterverbandes in Belgien hat den Streik abgelehnt und die Parole herausgegeben, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden muß. In dem aus diesem Anlaß erschienenen Aufruf fordern die Führer die Arbeiter zur Disziplin und zum Vertrauen auf. Es wird erklärt, der Streik habe mit einem „Sieg“ geendet. Gleichzeitig ist eine wilde Hege gegen die Kommunisten im Gange, die als „Verbündete der Unternehmer“ bezeichnet werden.  
Für tödlich ist das Datum der Wiederaufnahme der Arbeit auf den 12. September festgelegt. Versammlungen der streikenden Arbeiter in Fontaine und Sittich haben bereits die Fortsetzung des Kampfes beschlossen. Im Vorzuge und im Zentralrevier herrscht eine ungeheure Erregung über den Verrat des Verbandes. Auch hier wird die Fortsetzung des Kampfes gefordert. Zugleich wird über neue Verhandlungen von kommunistischen Arbeitern in Sittich und Brüssel berichtet.

# Spinnereiarbeiter in der Streiffront

## Beispielgebender Streikbeginn der englischen Spinner — Steigende Massenaktivität der streikenden Weber von Lancashire — Reformisten rufen Polizei gegen Streikende

Boston, 2. September. Nachdem die englischen Baumwollweber bereits seit annähernd zwei Wochen in ihrem heldenhaften Kampf verharren, haben nunmehr auch die Spinner in einer Unabkündigung mit Unabkündigung der Arbeit den Streik gegen den angebotenen Lohnraub von 2,5 Schilling auf ein Pfund Sterling beschlossen. Das Abstimmungsresultat ergab 20 000 Stimmen für den Streik und nur 1218 dagegen. Die Abstimmung wurde nur unter den Mitgliedern der Gewerkschaft vorgenommen. Von dem Streik wurden weitere 250 000 Textilarbeiten erfasst. Die Streikfront hat trotz dieses klaren Abstimmungsresultates den Streik noch nicht proklamiert, denn sie hofft augenblicklich durch eine noch weitere Disziplinierung des Streikbeginns den Kampf der Spinner zu verlangsamen. Dagegen aber drängen die Spinnereiarbeiter in allen Betrieben zum sofortigen Streikbeginn und zur Beeinzigung der Streiffront mit dem Heidenkampf des Webers von Lancashire.

Der erste Versuch der reformistischen Bürokratie, mit Hilfe eines Eingreifens der Regierung den Heidenkampf der Weber zu beenden, dürfte infolge der Wachsamkeit der streikenden Arbeiter zunächst gescheitert sein. Zwar haben die einschreibenden Verhandlungen beim Arbeitsminister noch nicht stattgefunden, jedoch steht es fest, daß die sozialdemokratische Presse angesichts der Massenempörung der Streikenden gegen das Eingreifen der Regierung genötigt, an einem „Erfolg der Vermittlungsaktion zu zweifeln.“

Für die Stimmung der Streikenden ist bezeichnend eine Massenversammlung in Blackburn, die eine Entschliebung annahm, in der es u. a. heißt: „Die Massenversammlung der streikenden Arbeiter von Blackburn protestiert auf das energischste gegen jede Intervention der Regierung in dem gegenwärtigen Kampf.“ Ferner verlangt diese Versammlung die sofortige Entwurf einer Versammlung der Webereigenschaft, und zwar in den „Public Hall“, damit es möglichst großen Massen der Arbeiterschaft möglich ist, an dieser Versammlung teilzunehmen und ihre Forderungen vorzubringen.

Die Versammlung entsandte eine Delegation zum Gewerkschaftskongress mit diesen Forderungen. Die Bürokraten weigerten sich, mit der Delegation, die ausschließlich aus organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen bestand, zu verhandeln. Als die Delegation sich nicht abwenden ließ, sollten sie die Polizei herbei, um die Delegierten der Arbeiter fortzuführen zu lassen. Der Bericht der Delegation in der Versammlung ist eine grenzenlose Empörung unter den Arbeitern aus.

Mittwoch fand in Burnley eine große Landestagung von Streikdelegierten statt. Diese Konferenz war eindeutig durch ein Streikkomitee, das sich zusammensetzt aus Streikdelegierten von Burnley, Preston, Haslington, Earby und Blackburn. In diesen Städten befinden sich bereits selbständige Streikvereine. Es waren 135 Delegierte aus 16 Streikstädten anwesend.  
Die Solidaritätsaktionen der englischen Arbeiterschaft sind grandios. Die T. U. C. hat sich zum Ziel gesetzt, im Laufe dieser Woche 1000 Pfund Sterling für die Streikenden zu sammeln. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Sieg der englischen Weber ist die internationale Solidarität. Rechnet unermüdet in allen Betrieben Stellung und bezieht die tatkräftigste Unterstützung der streikenden Klassenbrüder!

# Japanisches Kriegsuultimatum

## Japan will ganz Nordchina rauben — Befehung Schanghai angedroht

Tokio, 2. September. Wie die japanische Presse berichtet, hat die japanische Regierung den chinesischen Behörden in Schanghai eine Warnungsurkunde übermittelt und erklärt, daß sich im Falle weiterer „antijapanischer Zwischenfälle“ die japanische Regierung zur Entsendung größerer Truppenkontingente gezwungen sehe. Die japanische Regierung gibt dazu bekannt, daß sie „zur Schutze ihrer Interessen“ zwei Marinebataillone nach Schanghai entsenden werde.

„Dahin Exped.“ berichtet über angebliche japanische Pläne, mit der Befehung Nordchinas ein großes mandchurisches Reich zu gründen. Der gegenwärtige Präsident der Mandchurien, Puji, würde nominell zum Oberhaupt des neuen Reiches ausgerufen werden. Eine ausgedehnte separatistische Bewegung soll, dem Blatt zufolge, in Nordchina bereits den Abbau der Beziehungen mit Hankang vorbereiten.

Diese Drohungen und provokatorischen Truppentransporte des japanischen Imperialismus nach dem Jangtsienkang kündigen

den tödlichen Ernst der Situation im Fernen Osten an. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Japan nach der nunmehr erfolgten formellen Kolonisierung der Mandchurien mit wachen Augen auf weitere Kriegsbewegungen zum Zweck der Aufteilung Chinas hinfleuert.

Die neue Kriegserklärung im Fernen Osten ist ein Alarm für das Proletariat in allen Ländern. Denn das japanische Vorgehen ist nicht etwa eine Sache des Fernen Ostens, sondern die vom japanischen Imperialismus begonnene Aufteilung Chinas stellt nur das Vorbild eines allgemeinen imperialistischen Weltkrieges dar, zu dem die herrschenden Klassen in allen kapitalistischen Ländern immer energischer drängen, weil sie nur in Kriegsbewegungen den letzten Ausweg aus der kapitalistischen Krise sehen. Niemals würde der japanische Imperialismus es wagen, seinen Raubkrieg in China fortzusetzen, wenn er nicht die volle Unterstützung Frankreichs befände, wofür Frankreich, zu dem der deutsche Imperialismus trampelt eine Annäherung sucht.

## Zusätzliche Staatsstreikpläne in Griechenland

Athen, 2. September. Die gegenwärtigen Wahlen in Griechenland haben im Zeichen der verheerenden Schwerkriegszeiten der griechischen Bourgeoisie, die immer offener nach der Wiedereinnahme der schicksalhaften Diktatur strebt. Als Träger dieser Forderungen tritt der ehemalige Diktator, General Pangalos, auf. Das Ziel

dieser Bewegung ist, die revolutionären Massen niederzuschlagen und ihre Koalitionen, die kommunistische Partei, auszuwischen. Die schicksalhaften Offiziere, die sich zum Träger dieser schicksalhaften Diktaturbestrebungen gemacht haben, wollen also die Politik Venizelos' blutrünstiger und in schnellstem Tempo durchzuführen. Wie verlautet, hat der Ministerpräsident Venizelos erklärt, er wolle zurücktreten.

Nur die kommunistische Partei, die hinter sich große Massen der Arbeiter und Bauern hat, kämpft entschlossen gegen die schicksalhaften Staatsstreikpläne.

# Klassenbewußte Arbeiter werden Mitglied und decken ihren Bedarf im Konsumverein Vorwärts!

**Mike Pell**



## S.S. UTAH

Roman einer amerikanischen Schiffsmannschaft

Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 23

25. Fortsetzung

Gunnar und Slim blieben zurück. Gunnar ging zu dem Bett und sagte: „Well, paß auf! Du gibst mir 50 Kubel für 5 Dollar?“

Der Letzte jagerte: „Ich will dir was sagen: Jeder von euch gibt mir 5 Dollar und ich werde euch 100 Kubel geben.“

XXXII.

Er war impletten gegangen.

Nach in Ödungen kam ein Doktor an Bord, um den Steward mit der Kummerlage zu unteruchen. Der Arzt stellte Blinddarmentzündung fest. Da es hier am Ort kein richtiges Hospital gab, mußte der Mann in Kopenhagen warten. Inzwischen hatte ihn der Doktor mit einer Medizin versorgt, die er alle paar Stunden mit verzerremt Gesicht heranzutragte.

Da die „Utah“ jetzt in Kopenhagen nicht länger stehen wollte, ankerte sie auf der Reede, bis eine Barkasse kam, um den Kranken abzuholen. Der Alte mußte den Steward abnutzen und einen neuen finden. So verzögerte sich die Ausfahrt um einige Stunden und der Alte war wütend.

Als die Barkasse kam, sprach sie an der neuen Steward noch jemand an Bord: Bobby!

Die Barkasse brachte ihn fröhlich. Die weißen fanden Spaß an seinen Geschichten und auch ließ hatten sie dem Kapitän einen Bobby gern.

„Wann man alles in der Welt zusammen, um Bobby“

identischer anzuhören. Jeder hatte Fragen an ihn über seine Bekannten in den verschiedenen Cafés. Barney wollte wissen, ob Bob keine Angst im Tiroll gesehen hatte, Gunnar fragte nach Tubenmolli, der Collins nach seinem Unterrod in Kap Horn. Sogar der Kabett erkundigte sich nach seiner Verführerin. Er hatte sich von dem Waischinken eine genaue Beschreibung über sie geholt und träumte nachlässig davon, zurückzugehen und sie allein in ein Zimmer zu tragen. Dann wollte er ihr ein Schlafpulver in den Wein schütten, um ihr verpestetes Organ mit Nadel und Faden zu nähren. Alle Einzelheiten dieses Planes hatte er im Kopf ausgearbeitet und sein Gesicht gewann sogar an Entschlossenheit.

Ueber alle diese Angelegenheiten konnte Bobby aber wertwärtigerweise so gut wie gar keine Auskunft geben. „Ich bin nur wenig herumgekommen in Kopenhagen, all die Zeit“, meinte er. Dabei zwinkerte er mit den Augen.

„Die ganze Zeit im Boot gefest, he?“ vermutete Dag. Er hatte Verständnis für Bobbys Natur.

„Ne, denn nicht denn! In Hamburg war ich!“

„Zum Henker, warum war ich nicht mit!“ fuhr Dag auf. „Ich hab a Weid da — aber Joe!“ Er hemmte den Ellenbogen auf den Tisch und zeigte eine Faust.

„Wie kamst du denn dahin?“ fragte Stanley. „Wolltest du a Passagierdampfer haben?“

„Ne! Ich war mit der dänischen Delegation zum Weltkongreß der T. U. C.“

Ein verblüfftes Schmelzen folgte diesem Satz. Bobby schaute mit leuchtenden Augen nach Slim, der seinen Ohren nicht trauen wollte. Auch die anderen zwinkerten. Sie schauten auf Slim: „Der soll dich auf a Arm nehmen!“

„Aber mein, Genossen, Taffack!“

Und wieder waren alle still. Bobby ausgenommen Bobby sprach sie mit „Genossen“ an! Was in aller Welt war denn in die Krone gefahren?

„Wie mal was mit der Sprache!“ forderte Stanley.

„Ich habe ein schwaches Herz und der Doktor erklärt mir keine Lieberausgaben!“

Bobby holte sich einen Glas Wein. „Aber nicht, Herr, ohne Spaß! Das Rederhörsch würde mir kein Geld geben, und ich langere in der Segel herum. Da trau ich auf der Straße einen alten Rederhändler, der mich fragt: „Was ist das? Er ist dann und macht einen schicksalhaften Zwischenfall, um den Steward auszuwischen.“

Er sprach mich nach zum Interklub. Er ist nämlich nötig da. Kom, die waren alle emsig bei ihrem „Einheitskongreß“ von dem uns Slim damals schon erzählt hat. Was nicht ist? Die Mitglieder der großen dänischen Gewerkschaften und Arbeitervereine wollten über ein Duzend Delegierte zu diesem Kongreß schicken, auf Kosten der Verbandstafel. Na, kurz und gut, Stanley wollte nicht ruhen, bis ich mit zum Kongreß ging. Es sollten andere Kameraden aus Amerika da sein, ich wurde einfach mit!“

„Über wiele denn?“ rief Gunnar beglückseligt. „Wirst du denn Delegierter?“

„Nein, ich war als Zuschauer da; hatte kein Stimmrecht. Da haben wir dann den ganzen Hafen mit Sommerfröhen abgeklappert, um das Festgeld anzuhändigen. Die „Sweda“ und die „New York“ trafen zu dieser Zeit ein und die Kerle von Bord schälten ein paar Kronen aus. Selbst vom Stewardmann war der „Sweda“ hab ich 5 Kronen gekriegt!“

„Bobby, Bobby!“ lachte Gunnar. „Du hast dir da gefunkt!“

„Nun und gut, wir kommen in Hamburg an. Da ist auch ein Interklub. Großer Laden! Mit Bar, Kino, Ladies-Kaufführungen, Schiffsklub, ... Versteht lebendig da!“

Slim unterbrach ihn: „Hast du die amerikanische Delegation gesehen? Wer war da von uns?“

„Joe, ich soll dich grüßen, Slim! Louisa Kay von San Francisco, Cottle, Binnenschiffer von St. Louis, Robert, Walter von New Orleans, ein Regier-Befehlsarbeiter aus Philadelphia. Auch Mint war da.“

Stanley fragte nach der Gesamtzahl aller Delegierten.

„Fast zweihundert aus mindestens dreißig Ländern. Aber glaub nicht, daß das alles „Kote“ waren! Es war ein wirklicher „Einheits“-Kongreß. Nur ein Drittel der Delegierten mit Stimmrecht waren T. U. C.-Mitglieder! Und all die Delegierten waren keine Strohpuppen, sondern echte Wassertransportarbeiter: hämmige Hafenarbeiter aus Frankreich und Schweden, vermittelte Arbeiter aus Portugal und Griechenland, thörichte Vertreter aus England und Deutschland. Denn kamen Delegierten von allerhand Schiffen, die in Hamburg lagen; Staus, Kuffen, Deutsche, Delegierte und Begrüßungsprogramme aus China, Japan, Indonnesien, Kuba, Mexiko, Brasilien, Kongo, aus allen Ländern der Erde.“

Gunnar klappte Slim: „Na, das alles die Jungs die dich gefasert, was?“

„Nach ich verwarf Bobby in die Augen und schaute den Kopf: „Und du bist zu dem roten Herrgott?““

Fortsetzung folgt